



ISA NEWSLETTER

Liebe Leserinnen und Leser,

EDITORIAL

was fällt Ihnen zu dem Stichwort »Beistandschaften« ein? Falls Sie unsicher sind: In unserem **Interview zu den Ergebnissen des Entwicklungs- und Forschungsprojekts »Beistandschaften 2020«** beleuchtet Wolfgang Rütting diese Serviceleistung der Jugendhilfe, die oftmals noch ein Schattendasein führt.

Handlungsbedarfe für den Schutz von Kindern in der Pflegekinderhilfe werden in der **Buchveröffentlichung von Monika Althoff und Maren Hilke** herausgearbeitet – diese Forschungsarbeit wurde durch das MFKJKS im Rahmen des Kompetenzzentrums Kinderschutz ermöglicht.

Hinweise auf viele interessante **Fortbildungsveranstaltungen**, die wir im Rahmen verschiedenster Projekte durchführen werden finden Sie natürlich auch in dieser Ausgabe.

An dieser Stelle möchte ich Sie auch noch einmal auf einen wichtigen Schritt in der Entwicklung unseres Instituts aufmerksam machen: Seit dem 01. März arbeiten jetzt alle ISA-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Münster unter einem Dach – die aktuellen Telefonnummern finden Sie auf unserer Website.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Frühlingszeit mit der Kraft für Veränderungen und uns als kompetentem Partner an Ihrer Seite.



Ihre Ilona Heuchel
Geschäftsführender Vorstand
ISA e. V.

INHALT

| | | |
|---|----------------|--|
| BEISTANDSCHAFTEN 2020 – INTERVIEW MIT WOLFGANG RÜTING | | SEITE 2 |
| AUS DEN PROJEKTEN | SEITE 5 | PUBLIKATIONEN |
| → Abschlusskolloquium: Nachhaltiges Management von Familienzentren | | → Kinderschutz in der Pflegekinderhilfe |
| → Rückblick: didacta 2016 | | → Kommunales Bildungsmanagement und Netzwerkgestaltung |
| → Forum Ganztagschule NRW | | → Bildungsmonitoring und kommunales Datenmanagement |
| → Schwerpunktmodul in der BiGa: Neue Zuwanderung | | |
| VORSCHAU | SEITE 8 | ISA-INTERN |
| → Werkstatt: Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte | | → Neu in der Geschäftsführung |
| → Thementag: Gemeinsam Bildung vor Ort gestalten | | |
| FORTBILDUNGEN | SEITE 9 | IMPRESSUM |
| → Frühe Hilfen in Niedersachsen | | SEITE 13 |
| → Zertifikatskurs für die Praxis der Jugendhilfeplanung | | |
| → Risikomuster im Kinderschutz | | |

»Die Beistandschaften sind ein ganz großes Einfallstor für die Jugendhilfe«



i Entwicklungs- und Forschungsprojekt »Beistandschaften 2020«

Umfangreiche und fachlich durch die Landesjugendämter in NRW begleitete Praxisentwicklungsprojekte an sechs Standorten in NRW – Workshops mit Fachverbänden und relevanten Einrichtungen der Jugendhilfe.

Datenerhebung von 129 Jugendämtern

Online Erhebung bei allen 187 Jugendämtern in NRW, 68,6% Rücklaufquote.

Zehn leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften

Zehn leitfadengestützte Interviews mit Adressatinnen

Wenige Standards, kaum Konzepte und ein geringer Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe führen dazu, dass die Serviceleistung »Beistandschaft« oftmals noch ein Schattendasein führt. Neben der formalen Funktion der Feststellung der Vaterschaft und der Klärung von Unterhaltsfragen, kommt der Bereich der Beratung in Konflikt- oder Krisensituationen zu kurz. Das ist Ergebnis des Entwicklungs- und Forschungsprojekts »Beistandschaften 2020«, wobei Daten von 129 Jugendämtern erhoben wurden. Laut Wolfgang Rütting, dem ersten Vorsitzenden des Instituts für soziale Arbeit, bergen die 177.000 Beistandschaften in Nordrhein-Westfalens Jugendämtern viel Potential für die präventive Unterstützung von Familien mit kleinen Kindern. Mit dem richtigen Konzept könnten sie ein wichtiger Sensor für soziale Bedarfslagen dieser Zielgruppe werden und frühe Hilfen leisten. Auf diese ungenutzte Ressource will Rütting nun NRW-weit aufmerksam machen.

Herr Rütting, ob als Anwalt, Notar, Finanzberater oder Sozialarbeiter: Der Beistand soll alleinerziehende Mütter oder Väter in vielen Funktionen unterstützen. Kommen die Beistände diesem Auftrag nach?

Beistandschaften haben eine lange Tradition in der Jugendhilfe. Sie sind erwachsen aus den Amtspflegschaften und wurden 1998, im Rahmen der Kinderschaftsrechtsreform, in die freiwillig in Anspruch zu

nehmenden Beistandschaften überführt. Ihre Funktion ist zunächst auf zwei Bereiche beschränkt: Die Klärung der Abstammungsverhältnisse, Stichwort Vaterschaftsfeststellung, und daraus ableitend dann die Sicherung des Unterhalts des Kindes. Doch es geht oft um mehr – darum, mit den Familien eine gesicherte Lebensperspektive zu entwickeln. Dazu gehört neben dem Unterhalt die Klärung von Konflikten mit dem unterhaltspflichtigen Partner. Auch die Beratung, wie geht es mit Konfliktsituationen in der Partnerschaft dauerhaft um und wie bewältige ich die Situation als Alleinerziehende mit ein oder zwei Kindern. Dafür muss der Beistand die Situation einer Frau aber überhaupt erstmal wahrnehmen und erkennen.

Um dann präventiv unterstützen zu können?

Ja, es liegt eine große Ressource in der Beistandschaft: Nämlich, dass die Zielgruppe, die sonst schwer zu greifen ist, selbst zur Beratung kommt. In der Regel kommen alleinerziehende Frauen mit einer ungeklärten Unterhaltsfragestellung. In dieser Situation spiegelt sich oft das ganze Lebensdilemma der kleinen Familie. Wenn der Beistand sensibilisiert ist und es erkennt, kann er die Frau und die Kinder oder eine andere familiäre Lebensgemeinschaft zu weiteren Hilfen lotsen. Das können alle Hilfen sein, die sich rund um die Gestaltung des Erziehungsalltags ranken oder die

Klärung von Partnerschaftskonflikten. Manche Väter weigern sich zu zahlen, wenn sie ihr Kind nicht sehen dürfen. Rechtlich ist das völlig abwegig, das sind zwei Paar Schuhe. Aber diese Argumentation kommt häufig vor. Wenn die Situation auf der Paarebene befriedet ist, konsolidieren sich diese Konflikte meist mit: Der Vater zahlt im Rahmen seiner Möglichkeiten und parallel dazu wird der Umgang vereinbart.

Noch wird diese Ressource für Präventionsarbeit kaum genutzt. Sie haben festgestellt, dass es vielfach nur wenig entwickelte Strukturen und Konzepte dazu gibt, wie diese Stelle in einem Jugendamt auszugestalten ist.

Die Praxis wird in den 187 Jugendämtern in NRW sehr unterschiedlich gehandhabt. Kleinere Jugendämter haben schon aus logistischen Gründen oftmals ein Problem damit, das Aufgabenfeld in diesem Sinne auszugestalten, zu qualifizieren und weiter zu entwickeln. Große Jugendämter können sich hier vergleichsweise besser positionieren. Eine Reduzierung der Beistandschaft auf die Kernaufgaben »Abstammung« und »Unterhalt« kann hier leichter überwunden werden, zumindest mit Blick auf die organisatorischen Möglichkeiten. Es gibt gute Beispiele im Land und es gibt Gegenbeispiele: Da werden die präventiven Beraterfunktionen gar nicht erkannt und die Beistandschaft führt ein stark formalisiertes Schattendasein im Portfolio des Jugendamtes. Die Amtsleitung weiß oft nur rudimentär, unabhängig von der Größe des Jugendamtes, was dort passiert, hat kaum Einblicke in das Arbeitsfeld. Deutlich wird daran, dass diesem Aufgabenfeld der Jugendhilfe offenbar zu wenig fachliche Bedeutung beigemessen wird. Auch wenn dort engagierte Leute arbeiten, haben sie kaum Chancen, ihr Aufgabenfeld weiter zu entwickeln, wenn sie innerhalb der Verwaltung keine Unterstützung und Förderung erhalten.

Ergebnis der Befragung ist auch, dass viele Beistände nicht im Team, sondern überwiegend allein arbeiten. Haben die Beistände überhaupt das Wissen über Unterstützungsangebote vor Ort?

Der überwiegende Teil arbeitet wenig »vernetzt«, sowohl intern als extern. Gute fachliche Möglichkeiten bleiben so unerschlossen. Umgekehrt werden die guten Möglichkeiten der Beistandschaftsarbeit von Außenherb nicht wahrgenommen und genutzt. In einem Workshop mit Interessensverbänden der Alleinerziehenden wurde deutlich, dass viele externe professionelle Helfer die Funktionen der Beistände nicht kennen.

Bei der Zielgruppe sind die Beistandschaften entweder gar nicht präsent oder wenn eher negativ konnotiert. Warum?

Das liegt eben auch an der Doppelrolle aus freiwilligem

Beratungsangebot und gesetzlich angelegter Dienstleistung. Die Mütter landen meist nicht beim Jugendamt, weil sie von dem Angebot gehört haben. Häufig werden die Mütter vom Jobcenter geschickt, das den Müttern erst Geld geben kann, wenn alle Einkommensquellen ausgenutzt wurden. Einige der Frauen sagten, dass sie zuerst Angst gehabt und sich gefragt hätten, ob sie dort alles sagen dürften – sie befürchteten die Wegnahme ihres Kindes.

Wie gerechtfertigt sind die Vorbehalte?

Die Mitarbeitenden treffen sicherlich nicht selten auf Situationen, in denen sie erkennen, dass ein Kind in diesen Lebensverhältnissen mehr braucht, als die Familie zurzeit entwickeln kann. Die Beistandschaft ist aber nicht die kommunale Handlungsfolie, auf der sorgerechtsentziehende Maßnahmen erörtert werden. Das macht der Allgemeine Soziale Dienst (ASD). Aber der Mitarbeitende in der Beistandschaft ist ja Teil der Schutzgemeinschaft des Jugendamtes, der dann solche Infos im Rahmen des örtlichen Schutzkonzeptes auch an den ASD weiter gibt. Das spricht sich rum, verunsichert die Betroffenen. Sie befürchten, dass die Versorgung ihres Kindes überprüft wird. Es kommt selten vor, aber es gibt natürlich Fälle, in denen in letzter Konsequenz Schutzmaßnahmen für ein Kind ergriffen werden müssen.

Die Sorgen haben sich laut Ihrer Erhebung aber in vielen Fällen nicht bewahrheitet. Die Interviewten sagten, dass sie nach anfänglichen Vorbehalten positiv überrascht worden seien. Inwiefern?

Der Beistand wird immer mit dem Jugendamt identifiziert. Viele Familien, mit denen das Jugendamt Kontakt hat, bewegen sich in schwierigen Lebenssituationen und bringen diese Vorbehalte mit. Wenn aber dann jemand gut zuhören kann, mehr hört als nur die Frage nach dem Unterhalt und weiter helfen kann, dann sind das positive Erfahrungen, die die Betroffenen weitererzählen. Davon lebt so eine Abteilung in der Regel. Aber sie tragen es genau so weiter, wenn sie das Gefühl hatten, dass ihnen dort überhaupt nicht geholfen wurde oder sie mit ihren Problemen und Lebensbeeinträchtigungen nicht ernst genommen wurden.

Also lässt sich festhalten: Es gibt viele Fachkräfte, die den Job emphatisch ausführen, aber es fehlt ein Standard-Handwerkszeug, nach dem sich die Beistände allgemein richten können. Was sind denn wichtige Hinweise, die Sie für eine sinnvolle Gestaltung geben können?

Wir haben in den Interviews speziell nach den Erstgesprächen gefragt. Wie wird das formal abgearbeitet. Da gab es große Unterschiede. Allein von der Länge – die pendelte zwischen zehn Minuten und anderthalb Stunden.

den. Das Erstgespräch ist ganz entscheidend dafür, ob der oder die Mitarbeitende die Lebenswirklichkeit der Betroffenen tatsächlich auch wahrnehmen kann. Ein strukturiertes Gespräch am Anfang führt dazu, dass die Betroffenen schnell auch ihre Themen benennen – in der Hoffnung, dass diese verstanden werden und es Lösungen gibt. Die Beistände haben sehr gut beschrieben, dass sich die Betroffenen nach einer langen Odyssee dann trauen, Dinge auf den Tisch zu legen, die mit ihrer ganzen Lebenswirklichkeit zu tun haben und nicht nur mit dem kleinen Ausschnitt Abstammungsverhältnisse und Unterhaltszahlung. Das Fenster steht nur für einen begrenzten Zeitraum offen – wenn dies nicht genutzt wird, ist es bald schon wieder zu.

Was muss sich ändern, damit die Ressource Beistandschaft zukünftig besser genutzt wird?

Man kann nicht von den Mitarbeitenden erwarten, dass nur sie fachliche Entwicklungen in Gang setzen. Hier ist immer auch die Leitungsebene gefordert. Jedes Jugendamt muss sich die Frage stellen, wie nutzen wir diese Ressource und was müssen wir gegebenenfalls tun, um diese für uns besser nutzbar zu machen. Damit dies gelingt, müssen vier Kriterien erfüllt sein:

1. Das Jugendamt macht die Leistung Beistandschaft an relevanten Stellen publik, damit diese von der Zielgruppe gut wahrgenommen werden kann.
2. Die Abteilungen sind fachlich und personell gut aufgestellt. Die Mitarbeitenden bringen über den streng juristischen Bereich hinaus Beratungskompetenz mit und können problemlösungsorientiert arbeiten. Sie sind also in der Lage, Hilfe zu vermitteln und zugänglich zu machen.
3. Die Abteilung muss in ein Netzwerk eingebunden sein: Stichwort »Schnittstellenmanagement.« Damit der Beistand das, was er selbst nicht leisten kann, an Dritte weitertragen kann, müssen jugendamtsintern Schnittstellen zwischen Beistand, dem ASD, den frühen Hilfen, der Tagesbetreuung, den Vormundschaften und anderen Leistungsfeldern bestehen – aber auch zu den freien Trägern der Jugendhilfe.
4. Ein weiterer Gelingensfaktor ist die Präsenz der Beistandschaft in der kommunalen oder fachpolitischen Diskussion. Sie muss als Entwicklungsfeld wahrgenommen werden. Das fängt mindestens beim Amtsleiter an, der dieses Arbeitsfeld gesamtverantwortlich im Blick hat.

Kann man sagen, dass die Studie einen blinden Fleck aufgedeckt, einen Schatz gehoben hat, mit dem wertvolle präventive Arbeit geleistet werden kann?

Der blinde Fleck war eigentlich bekannt. Die Landesjugendämter in NRW bemühen sich seit langem, da



mehr Substanz rein zu bekommen. Aber trotzdem ist der Bereich der Beistandschaft offenbar das letzte Refugium der Jugendhilfe in Deutschland, das sich bislang einer nachhaltigen Entwicklungs- und Qualitätsdebatte entzogen hat. Wichtige Ressourcen, die das Aufgabenfeld bietet, werden nicht genutzt – etwa als Teil früher Hilfen. Ein großer Teil dieses Aufgabenfeldes liegt einfach brach. Das liegt aber zu allerletzt am fehlenden Engagement der Mitarbeitenden. Daraus etwas zu machen, ist die Botschaft dieser Studie. Wir reden sehr viel über Ressourcenverbesserung in der Jugendhilfe, aber wir müssen auch bereits existierende Ansätze nutzen und weiter entwickeln. Ganz im Sinne von »Kein Kind zurücklassen!«. Im präventiven Bereich erfinden wir alles neu, auch den Zugang zu den Betroffenen. Hier wird es auf dem goldenen Teller serviert. Nutzen wir es einfach besser!

Was wird im Anschluss an diese Studie geschehen? Wird dann noch eine Handlungsempfehlung kommen?

Es wird jetzt eine Gesamtauswertung veröffentlicht und dann werden wir uns Strukturentwicklungsaspekte lokaler Art und Fortbildungsangebote überlegen – und auch Futter für die kommunalpolitische Debatte liefern. Die Beistandschaften sollen ebenso im Rahmen von »Kein Kind zurücklassen!« beim Aufbau von Präventionsketten in den Kommunen sinnvoll eingebunden werden. Ich bin da überaus optimistisch, dass wir die Beistandschaften in eine gute nachhaltige Entwicklung bekommen.

Sehr positiv ist zu sehen, dass die Landesjugendämter in NRW das Thema Beistandschaft als Entwicklungsaufgabe der Jugendhilfe gut im Blick haben.

Das Interview führte Lena Gilhaus.

Abschlusskolloquium »Nachhaltiges Management von Familienzentren«

Zertifikate erreicht!

16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zertifikatskurses »Nachhaltiges Management von Familienzentren« erhielten im Anschluss an das Abschlusskolloquium am Freitag, den 19.02.2016, ihr Zertifikat. Sie hatten in drei Modulen von jeweils zwei Tagen Grundlagenwissen, Praxisimpulse und vielfache Methoden für das Management von Familienzentren in kompakter Form vermittelt bekommen. Zwischen den Modulen des Kurses gab es drei Coachings in regionalen Kleingruppen. Der fachliche Austausch wurde von der Gruppe am Abend der zweitägigen Seminare in gemütlicher Runde fortgesetzt. Die Teilnehmenden hatten von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Projektarbeit zu erstellen. Hierfür erhielten sie nach der Präsentation ihrer Arbeit im Abschlusskolloquium ihr Zertifikat. Mit einem kleinen Blumenstrauß nahmen sie dieses stolz in Empfang. Die Themen der Projektarbeiten waren so unterschiedlich wie die vielfältigen Familienzentren – von der Erreichbarkeit von Eltern mit einer Familienzentrums-App in einem Familienzentrum in Köln Bickendorf über die Praxis der interkulturellen Öffnung je eines Familienzentrums in Mühlheim/Ruhr und in Hattingen bis hin zur Auseinandersetzung mit der Rolle als Koordinatorin für Familienzentren oder der Evaluation des Teamprozesses mit Hilfe der gelernten Methoden.

»Ich bin froh und stolz, dass ich diese Projektarbeit geschrieben habe und mich mit meinem Praxisthema auch noch einmal schriftlich und strukturiert auseinandergesetzt habe«, äußerte sich eine Teilnehmerin. Viel kreatives Potential kam in den Präsentationen zutage.

Die Gruppe war während des Zertifikatskurses sehr gut zusammengewachsen, so dass der Abschied manchen schwer fiel. »Die Kontakte, die ich hier trägerübergreifend knüpfen kann, sind für mich sehr wertvoll«, fasste eine Teilnehmerin zusammen. »Wir würden uns gern in einem Folgeseminar wiedersehen.«

Das Management eines Familienzentrums beinhaltet vielfältige Anforderungen an die Leitungskräfte. Eine professionelle Strategie- und Konzeptentwicklung ist ebenso erforder-



Die Teilnehmenden zusammen mit Kursleiterin Ilona Heuchel nach der Übergabe der Zertifikate.

lich wie die Umsetzung von neuen Formen der Teamarbeit, der Personalplanung und des Marketings. Als Referentinnen und Referenten wurden ausschließlich erfahrene Fachkräfte eingeladen. »Dieses Kurskonzept trifft die Bedarfe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer«, so die Kursleiterin Ilona Heuchel.

Der nächste Kurs startet im Sommer 2016 in Münster mit Christa Höher-Pfeifer als Kursleitung. Der Kurs eignet sich sowohl für Leitungen und Stellvertretungen von Familienzentren, die ihre Arbeit reflektieren wollen und nach neuen Impulsen suchen, wie auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die eine Leitungsposition anstreben, aber ebenfalls für Familienzentren, die sich zur Zeit in der Zertifizierungsphase befinden, Koordinatorinnen und Koordinatoren oder Fachberaterinnen und Fachberater sind ebenfalls Zielgruppe.

Weitere Informationen zu Kursinhalten, Kosten und Terminen finden Sie auf unserer

✓ [Online-Anmeldung](#)

[Internetseite.](#)

ANSPRECHPERSON IM ISA:

→ [Ines Hiegemann](#)
0251/20 07 99-53
ines.hiegemann@isa-muenster.de

Rückblick: didacta 2016

Die Serviceagentur »Ganztägig lernen« NRW informierte auf der Aktionsfläche des Ministeriums für Schule und Weiterbildung über aktuelle Themen der Ganztagschulentwicklung in persönlichen Gesprächen und mit Material aus der Schriftenreihe »Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung«.

Die Europaschule Rheinberg stellte ihr Projekt »Wir für Uns« vor. In diesem Projekt wird eine Form von Peergroup-Education in das ganztägige Lernen implementiert, indem sie in den Klassen 9 und 10 ein Tutorensystem aufbaut. Dabei lernen junge Menschen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Dies ist vorteilhaft, weil Kinder als Peers auf andere, manchmal leichtere Weise von Jugendlichen lernen und die Tutoren dabei selbst pädagogische Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben. Die Tutoren wählen pro Schuljahr (9 bzw. 10) je eines von 9 Modulen und führen es zur Anwendung. Dabei findet jeweils im ersten Halbjahr eine Übung und Schulung der Tutoren statt und im zweiten Halbjahr das Entlassen in die Verantwortung mit intensiver Begleitung. Um eine begründete Wahl treffen zu können, durchlaufen alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 und 8 die einzelnen Module. Dabei lernen sie schon in handlungsorientierter Unterrichtsform die Schwerpunkte der »Wir für Uns«-Module kennen.

Die Resonanz auf diese Vorstellung war gut und der innovative Charakter des Faches wurde in Gesprächen nach dem Vortrag bestätigt.



Die Europaschule Rheinberg stellte ihr Projekt »Wir für Uns« vor.



Schulministerin Silvia Löhrmann (Mitte) mit Herbert Boßhammer und Birgit Schröder von der SAG NRW

ANSPRECHPERSONEN IM ISA:

- **Herbert Boßhammer**
0251/20 07 99-11
herbert.bosshammer@isa-muenster.de
- **Birgit Schröder**
0251/20 07 99-15
birgit.schroeder@isa-muenster.de

»GEMEINSAM den ganz(en) Tag gestalten«

Unter diesem Motto fand am 3. Februar 2016 im Haus der Technik in Essen das zweite Ganztagsforum NRW statt. Es war eingebettet in eine Veranstaltungsreihe der Serviceagentur »Ganztägig lernen« NRW. Dabei stand die Zusammenarbeit unterschiedlicher Personen und Professionen in der Ganztagschule im Mittelpunkt des Tages.

»Auch nach 10 Jahren im Ganztage habe ich von diesem Tag viele neue Ideen mitgenommen. Die verschiedenen Diskussionen waren für mich sehr gewinnbringend und haben nochmal hervorgehoben, wie wichtig Kooperation in unserem Tätigkeitsfeld ist.« So fasst

Brigitte Ott, Schulleiterin der Marienschule Recklinghausen, ihre Eindrücke vom zweiten Forum Ganztage zusammen. Insgesamt haben 350 Teilnehmende verschiedener Professionen die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch genutzt und wertvolle Anregungen für ihre Arbeit vor Ort gewinnen können.

Ganz bewusst war die Veranstaltung an einen rhythmisierten Schultage angelehnt und die verschiedenen Tagungsformate ermöglichten einen individuellen Zugang zu den bevorzugten Themen für die Besucherinnen und Besucher. Neben Impulsforen und Hauptvorträgen konnte so auf dem »Markt der Möglich-

keiten« Kontakt zu verschiedenen Initiativen und Anbietern geknüpft werden. Die »Veränderbar« bot Gelegenheit, sich bei Getränken in ungezwungener Atmosphäre mit Expertinnen und Experten zu Themen aus der Praxis auszutauschen.

Für besondere Abwechslung sorgten Theater-Scout Henrik Weber aus Bielefeld und zwei Sporthelfer vom Gymnasium Borbeck, die jeweils im Anschluss an die Hauptvorträge das Plenum gemeinsam im Sinne einer »bewegten Pause« zu verschiedenen Übungen anleiteten.

Sehr herzlich bedanken möchte sich die Serviceagentur »Ganztägig lernen« NRW an dieser Stelle noch einmal bei allen Mitwirkenden!

Bereits jetzt ist eine Neuauflage im kommenden Jahr geplant.

Weitere Stimmen zum Ganztagsforum und eine ausführliche Tagungsdokumentation finden Sie unter www.ganzttag-nrw.de.

ANSPRECHPERSONEN IM ISA:

→ **Herbert Boßhammer**
0251/20 07 99-11
herbert.bosshammer@isa-muenster.de

→ **Birgit Schröder**
0251/20 07 99-15
birgit.schroeder@isa-muenster.de



GEFÖRDERT VON

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Neue Zuwanderung

Aktuelles Schwerpunktmodul in der BiGa

Zuwanderung, Flucht und Integration sind aktuell Themen, die im gesellschaftlichen Diskurs einen breiten Raum einnehmen. Neben einer Erstversorgung für neu zugewanderte Familien und deren Kinder, haben die mit den Themen Integration und Teilhabe verbundenen Aufgaben einen hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert. Hierbei kommt dem Bildungssystem eine Schlüsselposition zu. Eine plausible Hypothese ist, dass die Ganztagschulen u.a. durch den längeren zeitlichen Aufenthalt der Schülerinnen und Schüler, durch multiprofessionelles Personal und/oder durch eine breit angelegte Angebots- und Kooperationsstruktur in besonderer Weise über Potentiale für die Integration neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher verfügen – nach dem Motto: »Gemeinsam lernen und gemeinsam aufwachsen«.

Mit dem aktuell entwickelten Schwerpunktmodul »Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche in Nordrhein-Westfälischen Ganztagschulen – Eine explorative Studie zu Steuerungs- und Planungsprozessen auf kommunaler und schulischer Ebene« entschied sich die BiGa, das ursprünglich geplante Schwerpunktmodul »Partizipation von Kin-

dern und Jugendlichen« vom Umfang her zu reduzieren, um gewonnene Kapazitäten für einen ersten Einstieg in die Erforschung zur Ausgestaltung der kommunalen Praxis zum Themenkomplex Zuwanderung und Integration mit Fokus auf die Ganztagschulen zu nutzen.

Das Thema »Partizipation von Kindern und Jugendlichen« wird 2016 auf Grundlage quantitativer Daten aus den Basismodulen ausgewertet. Das neue Schwerpunktmodul ist als explorative, qualitative Studie angelegt. Die Feldphase startet im zweiten Quartal 2016.

ANSPRECHPERSONEN IM ISA:

→ **André Altermann**
0251/20 07 99-47
andre.altermann@isa-muenster.de

→ **Ramona Steinhauer**
0251/20 07 99-48
ramona.steinhauer@isa-muenster.de

GEFÖRDERT VON

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte

Bündelung lokaler Kräfte und ressortübergreifend abgestimmtes Handeln

Werkstatt der Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement NRW

Kommunales Bildungsmanagement steht stets vor der Herausforderung, aktuelle Entwicklungen zu erkennen und die Strategien der Kommune so weiter zu entwickeln, dass sie zur positiven Gestaltung der Bildungslandschaft beitragen. Bei der Eröffnung von Bildungszugängen für neu zugewanderte Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene kommt Kreisen und kreisfreien Städte eine maßgebliche Rolle zu.

Nach der Unterbringung und Erstversorgung gilt es, die neu zugewanderten Menschen beim Einstieg u.a. in Kita, Schule und berufliche wie allgemeine Weiterbildung zu unterstützen und entsprechende Rahmenbedingungen vorzuhalten. Hierzu bedarf es einer ressortübergreifenden Abstimmung in der Kommunalverwaltung und -politik und eines abgestimmten Zusammenwirkens mit lokalen Akteuren – zum Beispiel freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, Stiftungen, ehrenamtlichen Initiativen, Vereinen und Verbänden.

Die Werkstatt bietet einen Einstieg in die Thematik »Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte«. In Fachimpulsen von Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan (Uni Duisburg-Essen) und PD Dr. Uwe Hunger

(WWU Münster) werden zunächst aktuelle Herausforderungen durch Zuwanderung sowie Perspektiven für Kreise und kreisfreie Städte aufgezeigt. Am Nachmittag liegt der Fokus auf dem gemeinsamen Austausch zur Einbettung der Bildungskoordination für Neuzugewanderte in ein kommunales Bildungsmanagement. Die Ergebnisse fließen u.a. in zukünftige Qualifizierungsangebote für Fachkräfte der »Kommunalen Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte« ein.

✓ Online-Anmeldung

TERMIN

→ **Ort:** Jugendgästehaus »Adolph Kolping«, Dortmund

→ **Zeit:** 19. April 2016; 10:00 – 16:00 Uhr

→ **Zielgruppe:** kommunale Leitungs- und Fachkräfte, die in den Themenkomplexen Koordination von Bildungsangeboten für Neuzugewanderte arbeiten oder demnächst tätig sein werden

→ **Kosten:** Es entstehen keine Teilnahmegebühren.

ANSPRECHPERSON IM ISA:

→ Dr. Mario Roland

0251/20 07 99-35

mario.roland@transferagentur-nordrhein-westfalen.de

Gemeinsam Bildung vor Ort gestalten

Stiftungen als Partner für das kommunale Bildungsmanagement

Thementag der Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement NRW

Das Zusammenspiel und die systematische Kooperation aller relevanten Bildungsakteure auf lokaler Ebene können Bildungsbiografien unterstützen. Die Praxis zeigt, dass Stiftungen in diesen lokalen Prozessen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung eines kohärenten kommunalen Bildungsmanagements

übernehmen, z.B. durch passgenaue fachliche Angebote, durch zielgerichtete Vernetzung, Vermittlung und Moderation oder durch Unterstützung und Zusammenarbeit in lokalen Projekten.

Der Thementag wird gemeinsam mit dem Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen durchgeführt und bietet Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit von Kommunen mit Stiftungen.

Neben der fachlichen Einführung durch Wilfried Lohre (Netzwerk kommunale Bildung) und Sabine Süß (Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen) möchten wir anhand verschiedener Praxisbeispiele in einen vertiefenden Austausch treten. Im Fokus stehen dabei insbesondere Formen der Vernetzung und Kooperation zwischen Landkreisen, Städten, Stadtteilen sowie (über-)örtlichen Stiftungen oder Stiftungsverbänden und Gelingensbedingungen wirkungsvoller und nachhaltiger Zusammenarbeit.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

✓ Online-Anmeldung

TERMIN

- **Ort:** Wissenschaftspark Gelsenkirchen
- **Zeit:** 19. Mai 2016; 10:00 – 16:00 Uhr
- **Zielgruppe:** kommunale Leitungs- und Fachkräfte, die in den Themenkomplexen Koordination von Bildungsangeboten für Neuzugewanderte, Bildungsmanagement, Bildungsteuerung und Vernetzung arbeiten oder demnächst tätig sein werden
- **Kosten:** Es entstehen keine Teilnahmegebühren.

ANSPRECHPERSON IM ISA:

- Dr. Mario Roland
0251/20 07 99-35
mario.roland@transferagentur-nordrhein-westfalen.de

Frühe Hilfen in Niedersachsen

Vielfältiges Angebot an Tagesfortbildungen

Mit dem Start in das Jahr 2016 beginnt eine neue Fortbildungsreihe für Akteurinnen und Akteure der Frühen Hilfen in Niedersachsen.

Die ausgewählten Themen sollen den Teilnehmenden Handlungsorientierung in ihrer Arbeit mit den Familien sowie in der Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften aus dem Bereich der Frühen Hilfen geben.

FOLGENDE THEMEN WERDEN ANGEBOTEN:

- Frühe Hilfen im ländlichen Raum
- Einbindung Netzwerke Frühe Hilfen in kommunale Planungsstrukturen
- Qualitätsmanagement in den Frühen Hilfen
- Gestaltung und Initiierung von Evaluationsprozessen in den Frühen Hilfen
- Frühe Hilfen – Zugänge, Ansprachen und Bedarfe von Flüchtlingsfamilien
- Partizipation und beteiligungsorientierte Verfahren in den Frühen Hilfen
- Systematisches Projektmanagement in den Frühen Hilfen

- Einsatz und Koordination von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen
- Nachhaltige Einbindung des lokalen Gesundheitsbereichs ins Netzwerk Frühe Hilfen
- Frühe Hilfen sozialräumlich konzipiert
- Die Netzwerkentwicklung zwischen Steuerung und Selbstorganisation
- Migrationssensibilität in den Frühen Hilfen
- Der rote Faden in der strategischen Ausrichtung Früher Hilfen – Formate der Qualitätssicherung

✓ Online-Anmeldung

ANSPRECHPERSONEN IM ISA

- Kathrin Lassak
0251/20 07 99-51
kathrin.lassak@isa-muenster.de
- Philipp-Emanuel Oettler
0251/20 07 99-52
philipp.oettler@isa-muenster.de

Zertifikatskurs für die Praxis der Jugendhilfeplanung

Neues Kursangebot

Die Kinder- und Jugendhilfe befindet sich in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess, in dem sie sich an die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, an Veränderungen in den gesetzlichen Vorgaben und an die sich wandelnden Lebenslagen und Bedarfe ihrer Adressaten anpasst. Für das Gelingen dieses Anpassungsprozesses ist zu einem wesentlichen Teil die Jugendhilfeplanung verantwortlich.

Der hier angekündigte Zertifikatskurs qualifiziert für die aktuelle Praxis der Jugendhilfeplanung, ist zukunftsorientiert ausgerichtet und vermittelt zielgruppenspezifisch die neuesten fachlichen Standards und Anforderungen. Er nimmt einerseits Bezug auf die rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, öffnet aber auch den Blick für aktuelle und zukünftige Entwicklungen in einem vielfältigen und anspruchsvollen Arbeitsgebiet. Der Kurs beginnt im Januar 2017 und endet im September 2017. Das Angebot der Intensivausbildung besteht aus insgesamt 14 Seminartagen, verteilt auf fünf Seminarblöcke (3 x 3 Tage und 2 x 4 Tage). Zwischen den Seminarblöcken bearbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer themenspezifische Aufgaben. Im Rahmen eines Abschlusskolloquiums am Ende der Seminarreihe ist von jedem Teilnehmer/ jeder Teilnehmerin ein eigenes Planungsprojekt vorzustellen.

✓ Online-Anmeldung

📅 TERMINE

- 23.-26.01.2017 Grundlagen und fachliche Standards
- 22.-24.02.2017 Daten erheben, auswerten und interpretieren
- 09.-11.05.2017 Kommune als Ort der Jugendhilfeplanung
- 03.-05.07.2017 Jugendhilfeplanung und integrierte kommunale Sozialplanung
- 16.-19.10.2017 Besondere Themen der Jugendhilfeplanung, Abschlusskolloquium, Zertifikatsverleihung

→ **Ort:** Luidgerhaus, Münster

→ **Kursgebühren:** 2.950,00€

→ **ÜN und Verpflegung:** 850,90€

→ **Nur Verpflegung (ohne ÜN):** 406,90€

👤 ANSPRECHPERSON IM ISA

→ Dr. Christina S. Plafky
0251/20 07 99-54
christina.plafky@isa-muenster.de

Gestaltung von Lernkontexten für Jugendämter zur Erkennung und Bearbeitung von Risikomustern im Kinderschutz

Der Prozess der Qualitätsentwicklung im Kinderschutz erfordert die fortlaufende Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ebenen des professionellen Handelns im Kontext der konkreten Fallbearbeitung, der Strukturen und Verfahren innerhalb der Institutionen sowie der übergreifenden Gestaltung der kommunalen Kinderschutzsysteme. Zur Sicherung der Qualität auf diesen Ebenen

können systematische Aufarbeitungen von Kinderschutzfällen einen wichtigen Beitrag leisten. Gemeinsam mit Jugendämtern unterschiedlicher Größenordnungen aus Nordrhein-Westfalen sollen in 2016/2017 Schritte für die weitere Qualitätsentwicklung im Kinderschutz erarbeitet werden. Auf der Basis von laufenden Fällen im Kinderschutz werden im Rahmen von Lern- und Entwicklungswerk-

stätten Risikomuster im Kinderschutz analysiert und bearbeitet. Ziel ist es, über den Weg fundierter Fallanalysen die Bedingungen für eine organisierte Achtsamkeit im Kinderschutz deutlicher und konkreter gemeinsam mit den handelnden Akteuren heraus zu arbeiten. Auf dieser Basis und unter Bezugnahme von empirischem Material werden Erkenntnisse für Faktoren eines gelingenden Kinderschutzes – jenseits von »normativen Gewissheiten« – gewonnen und in die Praxis umgesetzt. Durch die interkommunale Zusammenarbeit im Verlauf der Lernwerkstätten soll ein wechselseitiger Lernprozess initiiert werden – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Leitungskräfte der teilnehmenden Jugendämter sind dabei Lehrende und Lernende zugleich. Zudem er-

möglicht der Blick von außen auf fremde Fälle, Strukturen und Verfahren neue Perspektiven und alternative Handlungsschritte.

Die Lernwerkstätten werden in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Christian Schrapper und Monika Thiesmeier durchgeführt.

Weitere Informationen finden Sie in Kürze auf unserer [Homepage](#).

ANSPRECHPERSONEN IM ISA:

→ **Dr. Christina S. Plafky**
0251/20 07 99-54
christina.plafky@isa-muenster.de

→ **Julia Pudelko**
0251/20 07 99-42
julia.pudelko@isa-muenster.de

Neuerscheinung zum Thema Kinderschutz

Nach Abschluss des Projekts »Kinderschutz in der Pflegekinderhilfe« ist ein gleichnamiges Buch zur Bedeutung und zu den Herausforderungen des Kinderschutzes für die Fremdpflege und Verwandtenpflege erschienen

Die Pflegekinderhilfe ist mit ihrer familiären Betreuungsform in der Kinder- und Jugendhilfe unverzichtbar. Dabei wachsen Pflegekinder, die nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern leben können, für einen begrenzten Zeitraum in einer Pflegefamilie auf. Pflegeeltern müssen die Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen und den immer vielfältigeren Erziehungsanforderungen gerecht werden. Sie bekommen Unterstützung durch Fachkräfte der Pflegekinderdienste, die sie begleiten und beraten.

Trotzdem gelingt es nicht immer, dass Pflegefamilien sich zu einem schützenden und fördernden Ort für Kinder entwickeln. Es gibt Fälle, in denen Pflegekinder nach ihren Erfahrungen in den Herkunftsfamilien nun in den Pflegefamilien erneut Vernachlässigung und Gewalt ausgesetzt sind. Diese Publikation nimmt das Thema Kinderschutz in der Pflegefamilie in den Fokus.

Pflegeeltern sollen dafür sensibilisiert werden, eigene Überforderungen zu erkennen und sich rechtzeitig professionelle Hilfe zu



holen. Fachkräfte sollen in ihrem fachlichen Handeln in der Pflegefamilie unterstützt werden. Es gilt, sich zuspitzende Situationen und Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung frühzeitig wahrzunehmen, die Gefährdung im kollegialen Austausch einzuschätzen und weitere Schritte zur Hilfe einzuleiten. Die Herausforderung liegt darin, dass alle Beteiligten zusammen arbeiten und dabei das Wohl des Kindes nicht aus den Augen verlieren.


Das Buch zeigt auf, dass gute Rahmenbedingungen und die Anerkennung dieser Hilfeform für die Pflegekinderhilfe nicht nur unerlässlich sind, sondern gleichzeitig den Kinderschutz gelingen lassen.

Broschürenreihe »Kommunales Bildungsmanagement in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung«

Die ersten beiden Publikationen aus der Broschürenreihe der Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement NRW sind erschienen. Sie stehen auf der Internetseite der Transferagentur NRW zum **Download** bereit, Printexemplare können Sie **kostenfrei bestellen**.

Kommunales Bildungsmanagement und Netzwerkgestaltung: Potenziale und Herausforderungen vernetzter Bildung in der Kommune

Die Kommune verantwortet im Bereich Bildung die Planung und Weiterentwicklung nicht allein. Hier ist sie auf die Zusammenarbeit mit weiteren staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren angewiesen. Netzwerke haben sich als Kooperationsstrukturen in unterschiedlichen Ausprägungen etabliert. Dies hat Vorteile, bringt aber auch Herausforderungen mit sich: So gilt es im kommunalen Bildungsmanagement, eine ressortübergreifende Zusammenarbeit und das Verhältnis zu verschiedenen Akteursgruppen gezielt zu gestalten, um die Potenziale der Vernetzung zu nutzen.




Bettina Suthues
Kommunales Bildungsmanagement und Netzwerkgestaltung: Potenziale und Herausforderungen vernetzter Bildung in der Kommune
 ISSN 2366-4118
 2016, 48 Seiten

[Download](#)

te auf, die die spezifische Funktionsweise von Netzwerken berücksichtigen, und geben damit Impulse für die Gestaltung vernetzter Bildung in der Kommune.

Bildungsmonitoring und kommunales Datenmanagement: Die Verschränkung von Datenbeständen als Grundlage für kommunales Bildungsmanagement

Bildung als Querschnittsthema der Kommunalverwaltung betrifft nicht nur eine einzelne Fachplanung, sondern berührt die Zuständigkeit verschiedener Dezernate und Ämter. Eine bereichsübergreifende Datenbasis schafft eine Planungsgrundlage für ein kom-



Magdalena Bienek,
 Marie Holmgaard
Bildungsmonitoring und kommunales Datenmanagement: Die Verschränkung von Datenbeständen als Grundlage für kommunales Bildungsmanagement
 ISSN 2366-4118
 2016, 48 Seiten

[Download](#)

munales Bildungsmanagement, das alle Bereiche der kommunalen Daseinsfürsorge betrifft und sich so an der Vielfalt der Bildungsorte orientiert.

In der Broschüre »Kommunales Bildungsmanagement und Netzwerkgestaltung« greifen Expertinnen und Experten an der Schnittstelle von Theorie und Praxis Modelle und Konzep-

te auf, die die spezifische Funktionsweise von Netzwerken berücksichtigen, und geben damit Impulse für die Gestaltung vernetzter Bildung in der Kommune.

In der Broschüre »Bildungsmonitoring und kommunales Datenmanagement« geben Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis einen Überblick über die Möglichkeiten und Anforderungen, die mit einem bereichsübergreifenden Datenmanagement verbunden sind. Sie zeigen die Vielfalt der Datenbestände auf, die einem datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement dienen können.

Neu in der Geschäftsführung

Birgit Schröder hat im Januar 2016 die Aufgaben der stellvertretenden Geschäftsführerin am ISA e.V. übernommen und wird gemeinsam mit dem geschäftsführenden Vorstand Ilona Heuchel die Geschicke des ISA leiten.

Seit September 2008 ist Birgit Schröder beim ISA e.V. als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Serviceagentur »Ganztägig lernen« NRW tätig. Sie wird dort weiterhin in der Co-Leitung die Ganztagsentwicklung in NRW begleiten.



DAS ISA IST ZUSAMMENGEWACHSEN

Seit dem 01.03.2016 ist unser gemeinsamer Sitz am Friesenring 40, 48147 Münster.

Tschüss...



Impressum

ISA – Institut für soziale Arbeit e. V.

Friesenring 40
48147 Münster/Westf.

Fon 0251/20 07 99-0
Fax 0251/20 07 99-10

Website: www.isa-muenster.de
E-Mail: newsletter@isa-muenster.de

Redaktion: André Altermann, Herbert Boßhammer,
Birgit Schröder

Layout: Fabian Beyer
Bilder: Fabian Beyer, Martin Scherag
Auflage: über 3.500 Online-Exemplare

NEWSLETTER ABONNEMENT:

Falls Sie eine gedruckte Version des ISA-Newsletters in den Händen halten und diesen regelmäßig (vierteljährlich) als PDF-Datei beziehen möchten, teilen Sie uns einfach Ihre E-Mail Adresse mit:

Stichwort *Abo ISA-Newsletter* an
newsletter@isa-muenster.de

Die nächste Ausgabe erscheint im *Juni 2016*.